

Predigt Karfreitag 2020 - Internet

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und von Jesus Christus.

Amen.

Liebe Gemeinde!

Da stehen sie nun unter dem Kreuz mit ihren zerplatzten Träumen, die Jünger und alle die, die Jesus gefolgt waren. Wie viel Hoffnung hatten sie in diesen Mann gelegt, der sie mit so viel Begeisterung, so viel Charisma aus ihrer lähmenden Enttäuschung gerissen hatte: aus ihrer Enttäuschung über die Mächtigen in Politik, Religion und Gesellschaft.

Bei Jesus sahen sie einen Aufbruch, ein Handeln, eine echte Hoffnung. Davon redeten andere nur.

Sie trauten sich aber nicht, den Aufbruch wirklich zu wagen. Denn die Herrschaftsverhältnisse waren nicht danach: Rom herrschte mit harter, ja brutaler Hand. Pontius Pilatus verhängte Todesurteile am Kreuz ohne Ende, nicht nur gegen Jesus und die zwei anderen am Kreuz. Sein Waschen der Hände in Unschuld – geschenkt! Er verstand sich auf Macht, Unterdrückung und Stimmungen im Volk.

Und nun hängt der Träger ihrer Hoffnung - Jesus - da, schreit nach seinem Gott oder nimmt sein Leiden in Ergebenheit an: je nach den Erzählungen der Evangelisten.

Auf jeden Fall aber war es das dann wohl mit dem Gottesreich, mit der Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden.

„Gehen wir nach Hause“, sagen die einen und gehen nach Emmaus. „Begleiten wir ihn bis zu seinem Tod und darüber hinaus“, sagen andere wie Johannes oder die Marias und bleiben unter dem Kreuz stehen.

Sie alle aber treibt die Frage um: Bleibt irgendetwas von diesem charismatischen Menschen, ist da etwas zu bewahren oder ist sein Tod wirklich die totale Niederlage? Wird man sich erinnern an den, der dort am Kreuz hängt? Bleibt sein Werk bestehen?

Können sie selber, die Jüngerinnen und Jünger Jesu, sich etwas bewahren? Füllt sich die unendliche Leere in ihren Herzen nach seinem Tod irgendwann wieder mit einem Sinn? Was können sie überhaupt bewahren? Sein Antlitz, seinen Körper, seine Worte, seine Gesten?

Diese Fragen stellen sich Jesu Jüngerinnen und Jünger und alle anderen Menschen, die ihn begleiteten. Und besorgt fragen vielleicht auch manche seiner Gegner: Wird er als toter Mann womöglich wirkungsvoller werden, als er es im Leben je hätte sein können? Vielleicht gar ein Märtyrer? Diese Fragen stellen sich auch alle, die über seinen Tod hinaus von diesem besonderen Leben erzählen wollen, die es aufschreiben wollen, die es vor dem Vergessen bewahren wollen. In Erzählungen, in Predigten, in Berichten, in Briefen erzählen sie von diesem Jesus von Nazareth, der eigentlich die Wende der Zeiten bringen wollte. Sie suchen nach

Erklärungen, die auch für die Zukunft Bedeutung haben können.

Ihre Antworten allerdings sind sehr unterschiedlich:

Sie erzählen vom frommen Juden oder von dem, der sich vom Judentum abwendete, vom Revolutionär oder von dem, der dem Kaiser geben ließ, was des Kaisers ist.

Sie erzählen vom Gründer einer neuen Religion oder von einem, der die Fragen des Judentums auf die Spitze trieb.

Sie sehen ihn tot im Grab oder doch als den Auferstandenen, der die Erfahrungen des Todes auf den Kopf stellt.

Auch der Apostel Paulus stellt sich diese Fragen, versucht diesem sinnlosen Sterben einen Sinn zu geben. Sieht für sich selber den Auftrag, Jesu Botschaft weiter zu tragen.

Auch in dem Predigttext für den diesjährigen Karfreitag:

Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde. Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr. Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gege-

ben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. (2. Korintherbrief 5 Verse 14b-21)

Der Tod eines Menschen, liebe Leserinnen und Leser, ist eigentlich immer sinnlos, lässt Menschen ratlos zurück. Wie gut können wir das momentan nachvollziehen angesichts der vielen Verstorbenen der Corona-Krise, die wir gerade erleben müssen. Sinnlose Tode, ratlose Menschen.

Gibt es überhaupt Sinn im Tod, gibt es Sinn im Tod Jesu am Kreuz, den die Christenheit am Karfreitag mit einem Feiertag bedenkt?

Es war der Apostel Paulus, der wie kaum ein anderer darauf bestand, für sich und die christliche Gemeinde in der Sinnfrage des Todes Jesu zur Klarheit zu kommen. Er selbst war ja kein Augenzeuge jener Kreuzigung und war Jesus auch sonst nie begegnet. Alles, was er über ihn erfahren hatte, wusste er nur vom Hörensagen. Andere Christen hatten es ihm berichtet.

Darin ist er uns sehr ähnlich – und wir ihm. Und ausgerechnet er verlässt die anschaulichen Bilder von Jesu Kreuzigung und versucht tiefer zu blicken.

Er sucht nach dem tieferen Grund für den grausamen Tod am Kreuz, nach einem Sinn und findet ihn in der Erlösung der Welt. Er entdeckt also durchaus einen Sinn: Denn er bringt das Kreuz Jesu nicht mit den Tätern von damals, sondern mit Gott zusammen. Er scheut sich nicht, Gott selbst hineinzuziehen in den Schrecken des Todes Jesu. Dadurch öffnen sich ganz andere Perspektiven.

Jetzt kommt zum Ziel, was einst mit Weihnachten begann: Gott wird Mensch - wird Mensch bis zum Äußersten, sogar bis zum Tod. Wenn das stimmt, dann ist daran nichts mehr beliebig, zufällig oder verwechselbar. Sondern dann vollendet sich in Jesu Tod Gottes Liebe zu seiner Welt.

Paulus zeichnet den Karfreitag in einen unendlich weiten Horizont ein. Und er findet dafür ein Wort, das uns selbst unmittelbar betrifft: Im Kreuz Jesu geschieht Versöhnung mit Gott.

Gott ist es, der die tiefe Trennung zu uns Menschen nicht aushält. Er macht sich von sich aus zu uns auf. Und kein Weg ist ihm zu weit. Er lässt sich nicht beirren von den Widerständen, von Abweisung und Hausverboten in der Welt. Das wollte Jesus mit seinem Leben bezeugen.

Aber Gott nimmt die Ablehnung ihm gegenüber ernst. Er tut nicht so, als sei völlig belanglos, wie wir zu ihm stehen.

Seine Liebe und Sehnsucht nach uns Menschen sind ihm ernst, sonst wären es keine Liebe und keine Sehnsucht. Darum kosten sie ihn viel, kosten ihn alles, was er hat: kosten ihn den Tod Jesu.

Der wird spüren, wohin die Gottesferne führt – aber nur er, damit uns diese äußerste Erfahrung erspart bleibt. Einer stirbt für alle.

Was uns von Gott trennt, ist dadurch überwunden, hat seine Macht verwirkt und seine zwingende Kraft verloren. Gott und wir Menschen können einander wieder begegnen. In Jesu Kreuz finden wir zusammen. Das ist Versöhnung. Und deshalb gibt es den Karfreitag!

Das schreckliche Ereignis der Kreuzigung verkehrt sich - so gesehen - also ins Gegenteil. Geht das? Geht es überhaupt an, Jesu Tod zur Tat Gottes zu erklären und von scheinbarer Sinnlosigkeit zu vermeintlichem Sinn zu wechseln?

Unumwunden würde Paulus zugeben: Die Predigt vom Kreuz ist eher eine Torheit, als dass sie uns einleuchtet. Es ist und bleibt alles andere als selbstverständlich, dass Gott in Christus zu uns kommen könnte, um uns zu versöhnen und von Schuld zu befreien.

Und dennoch müsste Paulus uns wohl antworten: Ja, es ist möglich, das Kreuz als Zeichen dafür zu entdecken, dass wir leben dürfen, weil Gott sich mit uns versöhnt. Das braucht allerdings Ehrlichkeit im Umgang mit uns selbst

und den Glauben an Gottes Liebe, die weiter reicht, als nur dorthin, wo wir das Ende sehen.

Manchmal gibt es Augenblicke, in denen wir uns verletzlich, ängstlich, ohnmächtig und weitab von Gott erleben; wo uns nichts bleibt, als gegen allen Augenschein um Gottes Zuwendung und Liebe zu bitten. So wie in der jetzigen Krise, in der so viel Leidvolles und Trauriges erfahren wird. Soviel Schmerz und Tod.

Es gibt aber ebenso die Erfahrung, dass unser Leben zurechtgebracht und geheilt wird, weil wir mit Gott und mit uns selbst versöhnt sind. Da sind wir dem Karfreitag ganz nah. Gott kehrt die Verhältnisse um. Er kommt uns nah.

Das hat Folgen, liebe Gemeinde. Wie sollten wir gegenüber anderen Menschen unversöhnlich bleiben, wo uns selbst Gottes Liebe nahegekommen ist! Es wäre ein Widerspruch in sich selbst und würde in Frage stellen, was uns geschenkt ist.

Versöhnung wird praktisch. Das große Wort lässt sich mitten in unsere persönliche Wirklichkeit hinein buchstabieren, aber auch in die Welt der Politik und Wirtschaft wie in die Welt der Kulturen. Wir gewinnen Mut und Ausdauer, uns für die Versöhnung zwischen Menschen einzusetzen, gleich welcher Nation oder Religion sie angehören. Das Kreuz Jesu, um das bei uns oft gestritten wird, ist dann gerade kein Symbol der Gewalt, sondern ein bleibendes und mahnendes Zeichen für Frieden und Versöhnung.

An Karfreitag geht es um uns und um die Möglichkeit, wie wir leben können, versöhnt mit Gott und den Menschen. Es geht um den Sinn, um die Bestimmung unseres Lebens - das ist hochaktuell, gerade jetzt - mit und nach Corona. Für uns ist mehr da, als wir erwarten dürfen und was unser Augenschein zur Kenntnis nimmt.

Wir dürfen uns gefallen lassen, was Gott für uns getan hat:
„Lasst euch versöhnen mit Gott.“

Amen.